

„Wir setzen auf die internen Chancen des Wachstums der Schwellenländer“

Interview mit Alfred Platow, Gründer und Vorstandsvorsitzer der ÖKOWORLD AG

ÖKOWORLD gilt als Vorreiter für ökologisch-ethische Investments. Mit dem ÖKOWORLD Growing Markets 2.0 will die Gesellschaft diesen Ansatz mit den Wachstumschancen der Schwellenländer verbinden. Geschäftsführer Alfred Platow setzt dabei vor allem auf mittelständische Unternehmen. Diese zu finden sei zwar aufwendig, die Mühe lohne sich aber.

Herr Platow, Schwellenländer werden von Investoren oft als Emerging Markets bezeichnet. ÖKOWORLD nutzt dagegen den Begriff Growing Markets. Warum?

Dass sich Begriffe im Laufe der Zeit verändern, ist nichts Ungewöhnliches. Früher hat man von der unterstützungs- und hilfebedürftigen Dritten Welt gesprochen. Daraus sind irgendwann die Emerging Markets geworden. Hintergrund war der wirtschaftliche Wandel dieser Länder. Aus den einstigen Empfängern von Hilfsleistung wurden billige Produktionsstandorte, die verlängerte Werkbank für die Industrieländer.

Warum nun „Growing Markets“?

Der Name stammt von meinem heute 18-jährigen Sohn Robert, der gerade sein Abitur absolviert hat. Er sagte, dass das, worüber wir bei China, Indien oder Brasilien reden, ganz einfach die wachsenden Märkte sind – sprich die Märkte der Zukunft. Wenn Sie sich ansehen, wo auf der Welt noch Wachstum vorhanden ist, landen Sie eben fast nur noch bei den sogenannten Schwellenländern. So sieht es die jüngere Generation, die sich für globales Wirtschaftswachstum interessiert. Als Zukunftswachstum 2.0.

Gewachsen sind sie aber auch schon früher ...

Das ist richtig. Emerging Markets steht aber für die Ausbeutung der billigen Arbeitskräfte. Für internationale Großkon-

„Die Zeiten haben sich erneut geändert. Jeder der heute noch einen Emerging Markets Fonds auflegt, ist im vergangenen Jahrhundert stecken geblieben.“

zerne wie auch für etliche westliche Konsumenten sind die Schwellenländer vor allem eine billige Werkbank. Doch die Zeiten

haben sich erneut geändert. Jeder, der heute noch einen Emerging Markets Fonds auflegt, ist im vergangenen Jahrhundert stecken geblieben. Wir setzen statt auf Ausbeutung auf die internen Chancen des Wachstums dieser Länder. Die Unternehmen, in die wir mit dem Fonds ÖKOWORLD Growing Markets 2.0 investieren, verdienen ihr Geld nicht mit dem Export nach Europa oder in die USA. Sie produzieren in den Schwellenländern für die Bevölkerung der Schwellenländer oder erbringen dort eine Dienstleistung.

Im Allgemeinen werden Weltkonzerne wie Coca-Cola, Procter & Gamble oder Nestlé als Hauptprofiteure des Wachstums in den Schwellenländern genannt. Schließlich sind deren Produkte auch bei den Konsumenten in diesen Ländern sehr beliebt. Warum meiden Sie Aktien dieser Firmen im ÖKOWORLD Growing Markets 2.0?

Große Konzerne haben in der Regel kein Interesse an den ethischen, sozialen und ökologischen Folgen ihres Handelns in den Schwellenländern. Nestlé kümmert sich nicht glaubwürdig um die Produktionsbedingungen und deren Folgen für die Umwelt und die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter vor Ort. Foxconn, einer der größten Zulieferer von Apple, Samsung und anderen Elektronikonzernen, hat zuletzt etwa einen Teil seiner Produktion von China nach Südamerika verlagert, weil Kinder in Bolivien zukünftig schon ab zehn Jahren arbeiten dürfen und dadurch die Elektrogeräte des Konzerns besonders billig produziert werden können. In Foxconn City haben sich nachweislich mehrfach Mitarbeiter wegen der unmenschlichen Arbeitsbedingungen verzweifelt in den Tod gestürzt.

Wie schafft man es von Deutschland aus die kleinen und mittelständischen Unternehmen zu finden, die verantwortlicher wirtschaften?

Man muss sich die Mühe machen nach ihnen zu suchen. Die großen Gesellschaften machen sich einfach nicht die Mühe nach brasilianischen oder indischen Mittelständlern zu suchen, weil es sehr aufwendig ist. Das fängt bereits bei der Sprache an. In der Regel sind dort keine englischsprachigen Doku-

mente vorhanden. Fragen Sie mal bei einer der großen deutschen Fondsgesellschaften nach, wie viele Fondsmanager portugiesisch sprechen. Sie werden in der Regel keinen finden. Bei ÖKOWORLD haben wir für alle wichtigen Sprachen einen erfahrenen Experten. Diese suchen gezielt nach neuen kleinen und mittelständischen Unternehmen, die unseren ethischen und ökologischen Standards entsprechen. Wir sind Stockpicker. Nach über zwei Jahrzehnten als Vorreiter ethisch-ökologischer Investments kommen die Firmen mittlerweile aber auch zum Teil auf uns zu, wenn sie Kapital suchen, da wir den Ruf eines Trendscouts und Zukunftsvisionärs haben.

Kleine Unternehmen und dann auch noch aus den Schwellenländern. Das ist in der klassischen Anlegerlehre mit hohem Risiko verbunden.

Natürlich sind auch wir nicht vor den Risiken der Schwellenländerfonds wie etwa Währungsschwankungen gefeit. ÖKOWORLD sucht aber genau die Firmen heraus, die der Stabilität des eigenen Landes dienen. Zudem liegt der Fokus auf dem Binnenkonsum, der in den Growing Markets in der Regel deutlich stabiler ist als die Exporte.

Ist ökologisch-ethisches Investieren nicht gerade in Schwellenländern schwierig? Schließlich beruht deren Erfolg zum Teil gerade genau darauf, dass die Standards und damit die Kosten deutlich niedriger sind als in Industriestaaten.

Wir setzen grundsätzlich auf einen sehr langfristigen Trend: die wachsende Mittelschicht und ihre wachsenden Bedürfnisse. Themen wie sauberes Wasser, Hygiene, Gesundheit und Bildung stehen beispielsweise im Fokus. Die Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse der explodierenden Bevölkerung. Lohnt sich das? Nun ja, sehen Sie sich die Wertentwicklung des ÖKOWORLD Growing Markets 2.0 an. Der Fonds zählte 2013 zu den zehn besten Fonds für Aktien aus Schwellenländern – von rund 800. 2014 lag er zeitweise sogar auf Platz 1. Unser Ansatz zahlt sich bisher somit auch aus Renditegesichtspunkten aus.

Das bedeutet Gewinn mit Sinn und Verstand für die Investoren.

Eines der Länder, in denen der Fonds seit geraumer Zeit übergewichtet ist, ist Brasilien. Hatten Sie auf eine Sonderkonjunktur durch die Fußball-WM gehofft?

Nein, das hat mit der Fußball-WM überhaupt nichts zu tun. In Brasilien gibt es einfach einige hervorragende Unternehmen wie etwa den Naturkosmetikhersteller Natura Cosmetics oder zwei Unternehmen, die Kindergärten oder andere Bildungsangebote zur Verfügung stellen. Um ihre Geschäftsmodelle erfolgreich umzusetzen, brauchen diese Firmen Kapital und das stellen wir ihnen gern zur Verfügung.

Muss Bildung als öffentliches Gut nicht kostenlos bereitgestellt werden?

Keinesfalls. Natürlich wollen die Unternehmen damit Geld verdienen. Das ist wie gesagt auch notwendig, da sie sonst kein Kapital bekommen. Und natürlich muss kontrolliert werden, dass das nicht in Ausbeutung endet, sprich die Lehrer ordentlich bezahlt werden. Genau das prüfen wir auch durch unser eigenes Research. Wenn ich in einem kapitalistischen System lebe, muss ich aber akzeptieren, dass

„Wenn ich in einem kapitalistischen System lebe, muss ich akzeptieren, dass Unternehmen Geld verdienen wollen.“

Unternehmen Geld verdienen wollen. Bei öffentlichen Einrichtungen lenkt letztlich der Staat die Organisation und Wissensvermittlung. Schauen Sie doch nur mal in die deutschen Kindergärten, ob Sie einen Computer finden oder suchen Sie in Deutschland nach einer Schule, die Wissen zu Steuern, Finanzen, Recht oder Ähnlichem vermittelt. Sie werden vergeblich suchen. Bei einem Unternehmen können Sie als Anteilseigner dagegen Einfluss darauf nehmen, was und wie gelehrt wird. Letztlich ist die staatliche Einrichtung auch nicht kostenlos, sondern muss über Steuergelder finanziert werden, die wiederum die Bevölkerung bezahlt.

Gibt es auch Länder, in die Sie aufgrund der politischen Lage nicht investieren?

Grundsätzlich schauen wir uns vor allem die Unternehmen an. Es gibt aber schon Länder, die es Investoren schwer machen. Ein Risiko, vor dem kein Schwellenländerinvestor gefeit ist, sind wie bereits erwähnt Währungsschwankungen. Und wenn ein Land wie Argentinien derzeit wieder kurz vor der Pleite steht, ist das aufgrund der damit verbundenen Währungsrisiken für Investoren schwierig. Auch wenn unser Fokus auf der Analyse der Unternehmen liegt, muss man daher die Rahmenbedingungen im Blick haben. ■



Alfred Platow